

## Leute

Lindy-Hop und  
Kräuterschnaps

Heute endet in Winterthur das politische Jahr. Der Gemeinderat konstituiert sich neu – das ist die formelle Seite. Die informelle, das «Abschlussreisli», fand am Samstag statt, mitorganisiert vom abtretenden Ratspräsidenten **Markus Wenger** (FDP), und der nahm seine Gspändli mit auf einen Absteher in die Vereinskultur.

Wir treffen die Parlamentarier bei einem nachmittäglichen Zwischenstopp im Sommertheater, in der Halbzeit eines vollen Programms. Wer am Lindy-Hop-Kurs teilgenommen hat, ist unschwer zu erkennen. «Den Sport am Morgen hätte ich mir schenken können», bilanziert **Christoph Mangnusson** (FDP, Bild oben), noch immer mit geröteten Wangen. Er zieht ein positives Fazit: «Wenn man wie ich keinen Tanz so richtig, aber alles ein bisschen kann, ist Lindy-Hop genau das Richtige.»

Was für alle feststeht: Die tanz-erfahrene First Lady, **Karin Künzle**, machte beim Lindy-Hop die beste Figur. Ihr Gatte soll so sehr ins Schwitzen geraten sein, dass er ausserplanmässig die Garderobe wechseln musste. Wie aus dem Ei gepellt steht dagegen Markus Wenger beim Apéro. Er war in der Kräutergruppe – und schwärmt vom Kräuterschnaps. **Beat Meier** (GLP) schildert derweil seine Eindrücke aus dem 3-D-Druck-Labor «Fab Lab» und erzählt, dass er etwas für die GLP-Initiative «Schaffe und Wohne z Winterthur» geweiht habe. Das Politische steht aber nicht im Mittelpunkt an diesem Tag, sondern das Private. Ein Rechercheergebnis dieser Gattung wollen wir hier darum noch ergänzen.

**Yvonne Gruber** (BDP, Bild unten) hat für ihren Tibet-Spaniel Gandala noch kein geeignetes Ferienplätzchen gefunden, trotz Facebook-Aufruf. Aber ihr zweiter Hund sei versorgt, und der dritte dürfe mit auf die Reise. Warum er das darf? «Es ist der Rüde. Er steht im Rudel direkt unter mir.» *mcl*

General  
versammlung

## JUNGFREISINNIGE

Jan Fehr  
bleibt Präsident

Die Jungfreisinnigen Winterthur haben an ihrer Jahresversammlung den Vorstand bestätigt, Jan Fehr bleibt Präsident. Als Highlight des vergangenen Jahres wird in einer Mitteilung der Nationalratswahlkampfgenannt, bei welchem fünf lokale Vertreter ins Rennen gestiegen sind.

## HARMONIKASPIELER

Vorfriede auf  
das Akkordeonfest

Auch die Winterthurer Harmonikaspieler trafen sich kürzlich und zogen Jahresbilanz. Sie stimmten sich bei dieser Gelegenheit unter anderem auf die Teilnahme am Eidgenössischen Akkordeon-Musikfest vom 4. und 5. Juni in Disentis ein. *red*

## Mehr als Modell, Muse und Mäzenin

**STADTRUNDGANG** «Von der Muse geküsst! Frauen und Kunst in Winterthur um 1900» heisst der zehnte Frauensstadtrundgang. Er zeigt, welch hartes Pflaster die Kunst für Frauen war, und hatte am Wochenende Premiere.

Schon fünf Minuten Verspätung und noch immer ist keine Stadtführerin in Sicht! Da eröffnen einige – vermeintliche – Teilnehmerinnen den Rundgang kurzerhand auf eigene Faust und werfen einen Blick in den Kunstführer. Ernüchternd! Kunst und Kultur waren in Winterthur vor rund hundert Jahren noch reine Männersache: Erst 1919 nahm der Kunstverein Frauen als vollwertige Mitglieder auf. Und das Kunstmuseum wurde 1916 von wohlhabenden Männern initiiert und finanziert. Den Frauen blieb die Rolle der «hübschen Begleitung». Oder diejenige des Modells: Nackt und als Skulptur – das ging gerade noch durch.

Davon zeugen im Stadtgarten einige Beispiele. Neben einem davon beginnt eine mausgrau (!) gekleidete Gestalt zu erzählen: Es ist die Winterthurer Künstlerin Emma Sulzer-Forrer (1882–1962). An der Kunstabteilung des Technikums bloss als Hospitantin zugelassen, liess sie sich in Paris und Italien zur Künstlerin ausbilden. Ernstgenommen wurde sie als Gattin von Robert Sulzer und Dame der Winterthurer Gesellschaft aber nicht – eher rümpfte man die Nase darüber, dass sie in ihrem Atelier «dreckige», künstlerische Arbeiten ausführte.

## Konvention versus Kunst

Beim Museum Oskar Reinhart begegnet uns Sophie Schächli (1852–1921), deren künstlerische Laufbahn ähnlich verlief. Sie leb-



Hinweise auf die Rolle der Frau in der Kunst liefert auf dem Stadtrundgang auch die Bronzeskulptur von Thomas Schütte hinter dem Kunstmuseum. *hd*

te in Paris, quasi im Exil, und hatte als Porträtistin und Fayencemalerin einigen Erfolg: Sie stellte sogar bei den Weltausstellungen von 1889 und 1890 aus. Doch als ihre Mutter 1893 im Sterben lag, kehrte sie nach Winterthur zurück. Da wars dann aus mit der Kunst: «Sie hat ihre Karriere den gesellschaftlichen Konventionen geopfert», erklären die Führerinnen. Da hatte es die jüngere Generation schon leichter: Der Grafikerin und Illustratorin Warja Lavater (1913–2007) verschafften die Logos der Grossbank mit den drei Schlüsseln und der Landi 1939 einige Anerkennung.

Beim Gewerbemuseum wird Georgette Tentori-Klein (1893–1963) vorgestellt, eine Pionierin der modernen Textilkunst. Doch obwohl sie eine eigenwillige Frau war, die ihre Haare selbst kurz abschchnitt (damals ein Skandal), sei sie mit 37 Jahren noch nicht von zu Hause abgenabelt gewesen: «Als ihre Familie 1930 ins Tessin übersiedelte, zog sie einfach mit.» Dort lernte sie Luigi Tentori kennen, den sie heiratete: Da war der Bruch mit dem Elternhaus perfekt – und damit auch ihre Emanzipation.

Emilie Ziegler (1826–1905), die beim Technikum vorgestellt

wird, war eine Blumenmalerin. «Eine Dilettantin, aber im positiven Sinne», erklären die Führerinnen, denn: «Dilettare heisst erfreuen. Sie malte, um andere zu erfreuen.»

## Die Muse bleibt unfassbar

Als Dilettantinnen und Kunstgewerberinnen hätten die Künstlerinnen geglöhend, professionelle Anerkennung fanden sie nicht: «Die Rolle der Frau in der Kunst war lange diejenige des Modells, der Muse oder der Mäzenin.» Auch aus Konkurrenzneid habe man sie kaltgestellt: «Mir weikener Wiiber!», habe Ferdinand

Hodler noch 1920 lauthals proklamiert. Der Rundgang endet im Garten einer Frau, die sich mit der Männerkunstwelt – nicht zuletzt Kraft ihres Geldes – bestens arrangiert hatte: Hedy Hahnloser. Künstlerisch unbeleckt war aber auch sie nicht: Als «studierte» Kunstgewerberin entwarf sie alle Textilien in der Villa selbst.

Das blaue Musenwesen hingegen, das den Weg zuvor – Küsse verteilend, Düfte und Inspirationen versprühend – kreuzte, lässt sich nicht fassen, als eine der Führerinnen es einzufangen versuchte. *Alex Hoster*

## Ein Hauch von Provence

**PÉTANQUE-TURNIER** Am Samstag fand vor dem Altstadtschulhaus das neunte Winterthur-Open-Pétanque-Volksturnier statt. Beim Spiel im Schatten von Kastanien kam südfranzösisches Lebensgefühl auf.

Die Spielenden äugen kritisch, runzeln ihre Stirn, schätzen und messen nach, sprechen sich murmelnd ab. Dann leichte Hocke, volle Konzentration, Armschwingen, Bogenschuss – und tatsächlich: ein Volltreffer! Das war die entscheidende Kugel. Die Sieger klatschen sich ab und bedanken sich bei ihren Gegnern. Das Publikum geht voll mit, raunt nach misslungenen Würfen oder spendet nach besonders schönen Applaus. Und manchmal ruft jemand auch «Très jolii!»: Emotionen gibts am Samstagnachmittag viele, obwohl es «nur» ein Plauschturnier ist.

## Pétanque, Merguez und Pastis

Schon um die Mittagszeit haben sich die Spielenden im Schatten der Bäume vor dem Altstadtschulhaus versammelt. Auf dem Grill brutzeln neben normalen Würsten auch französische Merguez, die in der Baguette serviert werden. Bier, Weisswein und Pastis fliessen – damit man gestärkt in den Wettkampf starten kann. Veranstalter ist der Winterthurer Pétanque-Klub Pas-boule-tis, der 1987 gegründet wurde. Seit 1994 organisiert er auf dem altstadtnahen Schulhausplatz Volksturniere. «Hier spielen hauptsächlich



Französisches Lebensgefühl auf Winterthurer Schulhausplatz. *Heinz Diener*

nicht organisierte Laien gegeneinander», erklärt Vorstandsmitglied Kaspar Müller. «Sie bilden Teams mit zwei oder drei Spielern; manche kommen auch als Einzelspieler, die sich erst hier zusammenschliessen.»

Gespielt wird nach dem «Schweizer System»: Die erste Runde wird ausgelost, danach treten in den weiteren Runden immer die Tabellennachbarn gegeneinander an. «Das führt zu fast gleich starken Gegnern und macht die Spiele interessanter», sagt Müller. Beim Final am Schluss gehe es dann fast nur noch um eine tolle Show, denn

als Hauptpreis winken lediglich 180 Franken.

Man wolle bewusst keinen zu hohen Preis ausschreiben. Das würde die falschen Leute anziehen: «Auch das Startgeld beträgt nur 15 Franken pro Mannschaft», sagt er, «es wird am Schluss vollumfänglich und möglichst breit wieder verteilt.»

## Zehn deutsche Teams

Heuer sind 54 Mannschaften am Start, die meisten aus Winterthur, dem Grossraum Zürich und der Ostschweiz. Auffallend sind die zehn Teams aus dem süddeutschen Bodenseeraum. Die Erklä-

rung dafür verblüfft: Die französische Besatzung nach dem Krieg hat dort Spuren hinterlassen. Auch Elke kommt aus Ulm, und ihr Spielpartner vom Ammersee. Beide sind extra fürs Turnier angereist und machen zum ersten Mal mit. Den Anlass hätten sie im Internet entdeckt, sagt sie: «Wir sind begeistert! Es herrscht eine tolle Atmosphäre, alle sagen sich Du und die Organisation ist erstklassig.» Die weite Anreise stört sie nicht – einziger Wermutstropfen seien die horrenden Parkplatzgebühren, die fürs Auto während eines Tages anfallen.

## Der Spass zählt

Am Abend verkündet Vereinspräsident Thomas Werner vom Klettergerüst aus die Rangliste. Die Stimmung ist locker. Kein Wunder: Das Turnier ist vorbei und der Pastis-Pegel im Publikum inzwischen hoch. Von Rang 20 an aufwärts gibt es Preise: Couverts mit einem klimpernden kleinen Zustupf wechseln die Besitzer. Aber ihr Inhalt ist völlig egal – im Vordergrund für alle stand der Spass.

So auch bei Mannschaft Nummer 37. Sie ist aus Zürich-Witikon angereist und besteht aus Papa Sebastian mit Sohn Oskar (6). Er war der jüngste Teilnehmer – und es war sein erstes Turnier überhaupt. Zum Sieg gereicht hat es zwar (noch) nicht ganz, aber gefallen hat es ihm trotzdem. Und auch sein Papa pflichtet bei: «So ein schönes Plätzchen – da kommen wir sicher wieder.»

*Alex Hoster*

Gewaltbilder  
verbreitet

**JIHAD** Der 26-jährige mutmassliche Jihadist aus Winterthur, der Anfang April 2015 am Flughafen Zürich verhaftet wurde, hat auch eine Bildaufnahme hergestellt und verbreitet, die «grausame Gewalttätigkeiten gegen Menschen eindringlich darstellt». Die Bundesanwaltschaft wirft dem mutmasslichen IS-Sympathisanten vor, die Bildaufnahme am 3. Februar 2015 in Embrach, Winterthur oder andernorts hergestellt und verbreitet zu haben. Das geht aus dem Strafantrag des Bundesanwalts hervor. Das Bundesstrafgericht hat daraus erste Details öffentlich gemacht, wie der «Tages-Anzeiger» kürzlich schrieb. Bislang war erst klar, dass sich der Mann wegen der Unterstützung einer kriminellen Organisation wie al-Qaida oder Islamischer Staat verantworten muss. Die Verhandlung in Bellinzona ist auf den 14. Juli angesetzt. *sda*

## In Kürze

BALKONBRAND  
Leicht verletzt

Im Quartier Heiligberg hat es am Samstagnachmittag auf einem Balkon gebrannt. Dabei entstanden Russ- und Rauchschäden in der Höhe von mindestens 100 000 Franken. Ein 46-jähriger Mann zog sich am Unterarm leichte Verletzungen zu. *sda*